

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	14 (1773)
<b>Heft:</b>	1
 <b>Artikel:</b>	Anfangsgründe des Landbaues auf Erfahrungen und Vernunft gegründet, zum Gebrauche des Landvolks
<b>Autor:</b>	Bertrand
<b>Kapitel:</b>	Erstes Gespräch : von den Saamen, ihren Theilen, und der Entwicklung derselben
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386707">https://doi.org/10.5169/seals-386707</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Erstes Gespräch.

Von den Saamen, ihren Theilen,  
und der Entwicklung derselben.

---

**C**Der Herr. Ihr werdet bekennen müssen, Jakob! daß ich euch gute Räthe für euere Saamen gegeben: denn euere Felder sind, seit einigen Jahren, in viel besserm Stande, als sie vorher gewesen, und als euer Nachbarn ihre zu seyn scheinen.

Der Pächter. Ja Herr! ich erkenne in der That, daß ich Ihnen schon eher hätte glauben sollen. Ich finde fast kein Unkraut, keinen Rocken, keine schädliche Gewächse mehr in meinem Weizen. Und doch jätet ich nicht mehr in demselben; man mag mir sagen, was man will; so ist es doch gewiß, daß man, aller Sorgfalt ungeacht, mit dieser Arbeit das Erdreich niederdrückt. Ja es ist nun schon mehr als zehn Jahr, daß ich nicht nöthig

gehabt, den Saamen zu ändern, denn ich hab immer denjenigen genommen, den ich selbst eingesammelt, und auf dessen Güte ich mich besser verlassen kann.

**S.** Ihr glaubt also nicht mehr, daß der Weizen in Lülich (*Lolium temulentum*) ausarte?

**P.** Ich weis nicht, was ich glauben soll; denn ich sehe noch immer, ungeacht aller Mühe, die ich nehme, einige Aehren davon, und oft lese ich und meine Nachbarn mehr Stengel derselben, als wir Saamen gesæt haben.

**S.** Ihr sent im Irrthum, mein Freund! Gott hat einer jeden Pflanze, wie auch einem jeden Thiere, ihren eigenen Saamen, nach ihrer Art gegeben. Und wenn es in gewissen Jahren viel Lülich giebt, so geschicht es, weil der Lülich der sich in dem Acker, oder unter dem Saamen befindet, sich stark vermehrt, da im Gegenthil das Getreide zu Grund geht, wozu ein feuchter Winter oder ein nasses Erdreich das meiste beitragen. Im übrigen kann sich der Saamen dieses Unkrauts mehr als ein Jahr lang in der Erde erhalten, und kann auch mit dem Mist (Dünger) auf den Acker gebracht werden. Sent versichert, daß, wenn ihr gute Sorge zu euerm Saamen, zu euerm Erdreich, und zu euerm Mist tragest, ihr gewiß sowohl von Lülich als auch von allen andern schädlichen Kräutern werdet befreyt seyn. Man erntet dasjenige ein, was man gesæt

sæt hat; dieses ist nicht nur in der Religion, sondern auch bey dem Landbau wahr: denn die Sache kann nicht anders seyn.

P. Wie? die Sache kann nicht anders möglich seyn?

S. Nein, sicher nicht: denn die Gestalt und Figur des Knists (Reimes) einer jeden Pflanze werden durch den Saamen bestimmt, und der Knist enthält schon im Kleinern die Pflanze, welche sich im wachsen, nach der natürlichen Lage, Anordnung, Gewebe und Richtung der Theile des Saamens, vermittelst der Materien, die sich in dieselben drängen, nur entwickelt und ausdehnt. Gott hat, wie ich schon gesagt, einem jeden Saamen seinen eigenen Körper gegeben.

P. Aber, darf ich Sie fragen, mein Herr! wie es mit diesem Wachsthum der Pflanzen zu gehe?

S. Es gefällt mir sehr wohl, in euch diese Wissensbegierde zu sehen. Denn überdem, daß euch diese Kenntnuß dienlich seyn kann, die manigfaltige und unendliche Weisheit Gottes je mehr und mehr einzusehen; könnet ihr noch versichert seyn, daß ihr euch oft viele Mühe erspahren, und manchem Verlust vorbauen werden könnet, wenn ihr einen allgemeinen Begriff von der Art und Weise, nach welcher die Pflanzen ihren Wachsthum erhalten, haben werdet. Ihr werdet dann mit meh-

## Anfangsgründe

rerer Zuversicht und Freude arbeiten, und desto besser und sicher die Anweisungen beurtheilen können, die man euch geben wird. Man kann durch den Gebrauch und die Uebung viele Sachen lernen, wenn man aber diese Kenntnuß vollkommener machen will, so muß man die Grundsätze der Kunst wissen: denn der Landbau ist eine Kunst, die eben so wohl auf Regeln gegründet ist, als die andern Künste, und dieselben muß man in der Natur und durch die Erfahrung suchen.

P. Ich zweifle gar nicht daran; aber wer kann sehen, wie die Theile der Saamen und Pflanzen angeordnet sind, wie die Materien in dieselben treten und hinein dringen? Ich sehe wohl, daß das Saamkorn in der Erde faule, und daß aus demselben eine Pflanze entsteht: aber das ist alles, was ich sehe.

Z. Ihr bildet euch da ein, eine Sache zu sehen, die ihr nicht sehet, und dasjenige hingegen, was ihr mit ein wenig Aufmerksamkeit leicht sehen könnet, sehet ihr nicht. Ziehet ein Saamkorn nach einigen Tagen aus der Erde; so werdet ihr es weich gemacht und aufgeschwollen, seine Haut aufgesprungen, und von einem leichten sauerlichen Geruche finden. Es ist aber deswegen eben so wenig versfaulet, als es die Hefe oder der Sauerteig ist, aus dem ihr euer Brod macht. Betrachtet nur die lebhafte Farbe des Keimes, ist sie nicht vom schönsten Grün? Er wird von dieser Art von Teig oder Brot, die ihn umgiebt, und den Körper

per des Saamens ausmacht, genährt. Schon erscheinen die ersten Neste der Wurzel, die sich in die Tiefe senken, und so fängt das Saamkorn an, sich zu entwickeln; denn die Wurzel muß der jungen Pflanze die Nahrung verschaffen. Die jungen Sproßlinge aber, die die Blätter formiren sollen, steigen in die Höhe. Wenn ihr dieses alles ein Fau-  
len des Saamens nennen wollet, so hab ich nichts darwieder zu sagen, denn man muß nicht über die Worte streiten.

P. Aber mit ihrer Erlaubniß, mein Herr! Sie sagen mir nicht, wie dieses zugehe. Ich kann das freylich selbst bemerken, was Sie mir entdeckt haben, ich hätte es auch selbst entdecken können, wenn ich meine Augen geöffnet, und dasjenige betrachtet hätte, was täglich vor mir geschieht. Ich sehe das Saamkorn, welches angefeuchtet worden und aufgeschwollen, ich sehe die Haut, wie sie aufgesprungen, auch das Mehl in derselben, das in einen Bren verwandelt worden, und den Keim, der in die Höhe und Tiefe Zweige getrieben hat. Wie hat aber dieses alles vorgehn können.

S. Diese drey Theile des Saamens, die Haut, das mehliche Wesen, und der Keim helfen zugleich mit einander zum Wachsthum der Pflanze. Die Haut verhindert, ehe der Saame in die Erde kommt, das allzustarke Austrocknen derselben, und den Schaden, welcher dem mehlichen Wesen zustoßen könnte: wenn der Saame in die Erde gebracht und angefeuchtet worden, so befördert sie

## Anfangsgründe

die Erwärmung derselben, oder, wie wir es sagen, die Gährung (das Jäsen) des Mehls, eben so wie die Decken, die ihr auf die Mulde (Mülte) leget, die Wärme oder Gährung des Teigs vermehrt, und macht, daß er sich in die Höhe hebt. Diese Haut umgibt überdem und hältet den Brey oder Teig um den Keim zusammen, in deren Mitte dieser sich befindet, und der von diesem mehlichten Wesen soll, ernährt werden. Die allerfeinsten Theile dieses Teigs dringen in die Wurzel des Keims, steigen durch dieselbe hinauf, und dienen ihm zur ersten Nahrung, bis daß er eine stärke ertragen kann, die er vermittelst seiner Wurzeln aus der Erde ziehen soll. Die Feuchtigkeit des Erdreichs, vereinigt mit der, welche im Saamkorn selbst enthalten ist, feuchtet ihn an, er erhitzt sich durch die Wärme, und schwilzt auf. Der Keim, welcher weich und wie ein Schwamm ist, saugt und zieht das feinste, das zarteste und flüssigste von der Milch, die ihn umgibt, und von allen Seiten her auf ihn drückt, in sich. Die Rinde, die ihn einwickelt, schließt diese Milch so ein, daß sie nicht wegfließen kann. Damit also der Saame bequem keimen könne, so muß er eine mäßige Feuchtigkeit und Wärme erhalten: überdem muß er genugsam Luft haben, und von allen Seiten her nur leicht gedrückt werden. Wann hiemit das ausgesäete Saamkorn hervorkommen soll; so muß es alles dieses in einem rechten Verhältniß in der Erde finden. Denn wenn die Feuchtigkeit zu groß ist, so verfault der Saamen, bey unmäßiger Wärme vertrocknet er, wenn er von der Erde zu stark gedrückt wird, erstickt

sticht der Keim, wenn er zu viel Lust hat, so düsstet er zu stark aus und verdirbt, wenn er aber zu wenig hat, so zeigt die Erfahrung, daß er gar nicht hervorstoßen kann. Ich wiederhole dieses alles, damit ihr mich desto besser verstehn möget.

P. Ich glaube, Sie wohl verstanden zu haben, und begreife nun, warum Sie mir so stark anbefohlen haben, immer nur guten und wohl zeitigen Saamen zu nehmen: damit nemlich das Mehl, welches in den Keim dringen, und denselben nähren soll, alle nur mögliche Vollkommenheit habe. Das Beispiel, das Sie mir von dem Teig geben, der sich von selbst, an der Wärme und wohl bedeckt, in der Mulde erhitzet und ausschwillt, macht mir gar verständlich, wie das durch die Haut in dem Saamen eingeschlossene Mehl sich in der Erde auch erhitzt, und von sich selbst ausschwellen muß, wann es besuchtet wird. Der Keim, der zart und weich ist, wird von der Milch, in deren Mitte er sich befindet, durchdrungen. O wie weise und wunderbar sind nicht die Werke der Vorsehung! Alles was also in dem Saamen und in der Erde ist, dient zum Wachsthum der Pflanze, und selbst die dicke Haut, die sie umgibt — — —

S. Ohne Zweifel auch die Haut — — denn zerdrückte, oder beschädigte Saamen, die nicht gut eingewickelt sind, erwärmen sich nicht so leicht, und lassen die zur Nahrung des Keims nöthige Materie austreten. Diejenigen Saamen hingegen,

welche in einem gesunden Erdreich und trocknen

Fahr gewachsen, haben nichts schlaffes an sich,  
sind schwehrer und beser ernährt.

P. Daran hab ich nicht gedacht, sondern beschäftigte mich nur mit der wunderbarn Weise, wie Gott den Keim entwikeln macht. Alles was Sie mir sagen, scheint mir sehr deutlich, und ich hab schon von mir selbst etwas weniges davon eingesehn. Nichts desto weniger war ich noch über etwas in sehr großer Ungewissheit, und brachte es auch das letzte Fahr nicht ohne Anstehn ins Werk. Sie haben mir nemlich im vergangenen Herbste den Rath gegeben, Saamen von dem vergangenen Fahr zu nehmen, da ich nicht genug von diesem Fahr hatte, welcher nicht vom Regen eignigen Schaden erlitten. Obschon Sie mich versichert, daß der Saame, den Sie mir gaben, sehr gesund sey; so wollte ich ihn doch nicht säen, ohne vorher einen Versuch darüber angestellt zu haben: und deswegen hatte ich die Vorsicht, einige Körner in die Erde zu werfen.

Z. Ist aber der Alter, den ihr damit beset habt, nicht eben so schön, als die andern gewesen? Er ist ein wenig langsam hervorgekommen; dann obschon er sehr gut erhalten gewesen, war er viel trockener, und da er weniger Feuchtigkeit erhielt, so mußte es nothwendig schwehrer zugehen, bis er weicher gemacht ward, und aufschwolle. Wenn ihr mir aber hätten glauben, und ihn in mit ein wenig lebendigen Kalchs vermischtet etwas dickes Mistwasser einlegen wollen; so würdet ihr ihn

ihm hervorstoßen, und noch schöner als den andern gesehen haben. Aber so sind die Landleute, sie wollen niemals etwas anderm, als ihrer angewohnten Uebung, folgen. Alles, woran sie nicht gewöhnt sind, kommt ihnen lächerlich oder aufs wenigste unnütz vor.

P. Man sieht auch oftmals Stadtleute, die niemals eine Kornähre wachsen gemacht, noch bei den Landarbeiten jemals gewesen sind, und doch in den Tag hinein über dieselben urtheilen. Sie suchen unsre Arbeiten zu vermehren, die ohne dem schon groß und beschwerlich genug sind; und sie geben uns Regeln, gerade als wenn man Meister von der Zeit und den Witterungen wäre — — —

S. Ihr erzörnt euch, Jakob, und scheint verflogen zu haben, daß meine Räthe oftmals besser, als euere Uebung und tägliche Gewohnheit gewesen.

P. Ja Herr! es ist wahr, ich redte aber nicht von Ihnen; denn ich weiß, daß Sie immer Versuche angestellt haben; ja ich habe Sie in Ihrer Jugend oft gesehen, wie Sie selbst die Hand an das Werk gelegt. Sie lassen immer Ihren Garten unter Ihren Augen anbauen, und Sie bringen alle Jahre den größten Theil der Zeit, da unsre Arbeiten, denen Sie stets mit großem Fleiße bewohnen, am stärksten sind, auf dem Land zu.

S. Die

3. Die Landbauverständige der Städte thun ohne Zweifel gar nicht wohl, eure Arbeiten zu vermehren: aber bekennet auch, daß ihr insgemein, ohne Untersuchung, selbst die kleinsten Veränderungen, die man euch anbefiehlt, verwerset, und sie als unmöglich verwerset, nur deswegen weil ihr nicht daran gewöhnt seyt. Ihr sollt doch wissen, daß die Gewohnheit alles leicht macht. Wenn ihr einmal in den ersten Ansangsgründen eurer Kunst werdet unterrichtet seyn, so wird es euch sehr leicht seyn, die neuen Vorschläge, die man euch machen wird, selbst beurtheilen zu können. Wenn sie euch diesen Grundsäzen zu wiederstreiten scheinen werden, so könnt ihr sie verwerset; wenn ihr sie aber mit denselben übereinstimmend findet, so könnt ihr immer den Versuch im Kleinen machen, und auf diese Weise mit Ueberlegung handeln, ohne in einige Gefahr zu laufen. Die Erklärungen, die ich euch über den Saamen und seine Entwicklung in der Erde gegeben, sollen euch schon in vielem die Wahrheit dessen einsehn lassen, was ich euch gesagt habe.

P. Ja, ich muß es in der That bekennen. Was denken Sie aber, mein Herr! von der Haushaltung meines Bruders, der mir letztes Jahr angesrathen, daß ich Waizen säen solle, welcher auf dem Felde schon gekeimet hatte? Ich wollte es aber nicht wagen, indem ich wußte, daß das Sammkorn nur einen Keim habe, derselbe aber schon durre geworden, und er also nicht wider grün werden könne.

3.

3. Die Ursach, die ihr mir angebet, ist gut; und doch hatte euer Bruder nicht völlig unrecht, indem es fast niemals geschieht, daß der größre Theil der Saamkörner auf dem Acker selbst Keime getrieben, so daß die gesund gebliebene Saamkörner immer noch eine gute Erndte verschaffen können. Ich habe sogar geschn, daß ein keimendes Saamkorn, dessen Keim man abgebrochen, noch einen Stengel treiben kann, wenn nur der Saame nicht alles Mehl verloren: ja ihr seht auch, daß ein Stengel, den man abzähen oder abschneiden lassen, noch Lehren hervorbringen kann: ich sage aber nicht, daß dennzumal die Saamkörner zu ihrem vollkommenem Zustande kommen. Wenn man aber von ihnen einen bessern Nutzen ziehn kann, indem man sich derselben zum säen bedient; so muß man sie dazu anwenden, aber ben trockner Witterung, damit das wäßrige in ihnen nicht vermehrt werde: auch muß man sie dichter säen, wovon der Grund leicht einzusehn ist. Ja zu mehrerer Vorsicht sollte man einige selbst in die Erde stecken, um zu sehn, was man davon erwarten könne.

P. Das gekeimte Korn giebt so schlechtes Brod, daß es sehr nützlich wär, wenn man es ohne Forcht säen könnte.

3. Ich zweifle aber, ob nicht selbst die gesunden Saamen von der Feuchtigkeit etwas erlitten haben, welches ihnen gar leicht den Mehlthau zu ziehen, und schwarze Flecken verursachen könnte, welchem man nothwendig vorkommen muß.

P.

P. Aber, mein Herr! Sie haben mir ja selbst oftmals angerathen, den Saamen, ehe ich ihn aussäe, abzulaugen.

3. Ich habe euch eigentlich von keiner Länge geredt. Wenn der Saame weich gemacht wird, ehe er in die Erde kommt, so zieht er eine allzu starke und überflüssige Feuchtigkeit an sich, welche seine Theile zugeschwind schlaff macht, und ihnen sehr schädlich seyn kann, insonderheit wenn die Erde schon ohne dem genugsam feucht ist. Ja es scheint auch, daß, wenn man die Saamen einige Zeit lang zum außschwellen im Wasser läßt, man ihnen etwas von ihren Kräften benehme, wie man aus dem Geschmack und dem Geruche urtheilen kann, den sie dem Wasser geben, in welchem sie eingelagert gewesen. Die Flüssigkeit hingegen, die ich anrathet ist vielmehr öhlicht als wässericht, und die Erfahrung beweiset ihre guten Wirkungen. 1°. Halte sie die Insecten ab, die das Korn denn niemals berühren. 2°. Sie erspährt den achten Theil des Saamens, und selbst einen Theil des Düngers. 3°. Sie giebt dem Saamen Stärke und Kraft, indem sie denselben nach und nach durchdringet. 4°. Sie theilt der jungen Wurzel, eben wenn sie aus der Schale des Saamens stößt, eine bequeme Nahrung. 5°. Sie verhindert auch den Mehlschau oder die schwarzen Flecken am Getrende. 6°. Sie treibt die jungen Pflanzen gleich im Anfange stark hervor, daß sie über das Unkraut hervorwachsen, und dasselbe bey dem ersten Hervorschießen ersticken. Wenn also die Pflanze gleichsam von

von ihrer Kindheit an eine starke Natur bekommen, so kommt es ihr in ihrem ganzen Leben wohl, gleich einem Kinde, das gleich im Anfang seines Lebens eine gesunde Milch von seiner Amme gesogen.

P. Ich will einmahl diesen Versuch machen: wie muß man aber dieses Bad oder diese Flüssigkeit zubereiten? Ich habe von so vielen Arten derselben reden gehört, daß man nicht weißt, welche man sich auslesen soll.

Z. Die einfachste Art ist immer die beste. Das Taubenhaus, das Hühnerhaus, der Schaf-Pferd- und Kuh-Stall, die Aschen der Küche, und das Brunnwasser mit lebendigem Kalch, können euch alles geben, was ihr dazu nöthig habt. Gießet in einen Kasten oder in ein Fass so viele Züber voll Wassers, als ihr Zucharten ansäen wollet. Nehmet z. E. zu zehn Zubern einen halben Zuber voll Asche, wohl gemässen, und eben so viel von einer jeden Art Dünger, die ich euch gemeldet habe. Röhret von Zeit zu Zeit alle diese Materien untereinander, fünf oder sechs Tage lang. Diese Flüssigkeit wird sich von selbst erwärmen, oder in Gährung gerathen, eben so wie der Sauerteig den andern gären macht, oder wie der Wein in dem Fasse kochet. Wenn die Gährung aufgehört, so wird die Flüssigkeit ein fettes Wesen ausmachen. Denn müßt ihr einen Zuber voll in einem Hafen oder Kessel auf das Feuer setzen, und wenn sie fünf oder sechs Minuten wohl gekocht hat, sie wieder

davo*i*

davon wegnehmen, und nachher ein Stück lebendigen Kalchs, zweier Fäuste groß, hinein werfen, welche Vermischung dann muß wohl umgerührt werden, damit sich der Kalch auslöse. Wir haben dieses alles auf unserm Landgut: und wenn wir schon an dem einen oder andern Artikul Mangel litten, so könnte man an deßen Stelle etwas anders nehmen, das leicht fann angeschafft werden, und zu dieser Mischung dienlich ist. Der Rüß, die Waschlauge können anstatt der Asche gebraucht werden. Auch fann man das ablaufende Wasser des Misthaufens mit denjenigen Düngern, die man hat, dazu anwenden. Anstatt des Tauben- und Hünermists kann Pferdmist genommen werden; Kalch aber muß immer dabei seyn. Hat man nicht lebendigen Kalch bei der Hand, so kann man sich solchen mit gelöschnem verschaffen; man darf ihn nur aufs frische im Feuer bis zum Roth werden brennen. Zur Noth nimt man auch gelöschnen Kalch, aber doppelt so viel als lebendigen. Diese Vermischung gibt eine dicke, fette, öhlichte Masse, von welcher ein Eimer (Zuber) voll hinlänglich ist, um das Korn zuzubereiten das man auf eine Tuchart säen will, wenn man den Saamen um einen achten Theil vermindert. Man gießt diesen flüssigen Brey auf den Saamen, und röhrt mit Schauseln alles wohl durch einander damit alle Körner völlig beschmiert und bedeckt werden. Wenn einige Körner trocken bleiben, so muß man noch mehr Brey aus der Kufe (Bütte) zugießen. Die so zubereitete Saame muß den gleichen Tag oder des mordrigen Tags gesät werden; wenn aber

aber eine Hinderniß in Weg kommt, so röhrt man ihn alle Tage sorgfältig mit der Schaufel um. Man kan denselben solchergestalt zwölf bis vierzehn Tage ohne Unbequemlichkeit aufzuhalten. Ich werde euch dieses Verfahren schriftlich geben, damit ihr nichts vergehet.

P. Es gefällt mir recht gut. Da kommt nichts dazu als was man sich leicht und wohlfeil verschaffen kan. Alle meine Saamen ohne Ausnahm so wohl zur Winter- als zur Sommersaat will ich damit begießen. Käme nichts anders daben heraus als das fleckicht werden zu hindern, so wäre schon der Gebrauch deselben sehr nützlich. Denn ich habe doch noch in dem Acker, der untenher dem Meyerhof (Lehenhaus) längst dem Wald liegt, einige gesleckte Ahren bemerkt. Mit diesem Mittel kan ich ohne Furcht gekeimtes Korn säen, aus dem man mit so vieler Mühe ein für die Arbeiter und das Gesinde esbares Brodt backet.

S. Ihr könnt nichts besseres thun. Findet ihr aber einige Schwierigkeit diese Zubereitung zu ververtigen, oder habt ihr nicht Zeit dazu, so begnügen euch in diesem Fall Aschenlauge mit lebendigem Kalch zu nehmen. Zu diesem Zweck besprenget ihr zu wiederholten malen mit einem Besen euere Saamen mit dieser Lauge, und röhret sie zu gleicher Zeit mit einer Schaufel um, bis alles Korn wohl angefeuchtet ist. Als denn siehet man lebendigen Kalch auf den Haufen, und kehrt den Saamen so lang um bis alle Körner trocken sind.

sind. Das Korn das ihr so mit Kelch überstreut habet, ist alsdann zur Aussaat bereit.

P. Diese Methode ist noch leichter.

S. So könnt ihr also wählen. Ihr müßt aber Sorg tragen, vor dem Dreschen den Saamen in den Garben auszuwählen, wenn ihr leicht etwas brandiches Getreid habet, sonst könnte leicht der stinkende Staub das zottliche der gesunden Körner anstecken. Allein, mein Freund, das ist noch nicht alles. Ihr habt wohl angefangen eueren Saamen rein zu machen, indem ihr alle Jahre den Weizen, den ihr zur Aussaat bestimmt, auf dem Tisch ausgelesen; Ich sehe, daß ihr ihn in ein gutes, starkes, gesundes Erdreich ausgesäet, daß ihr ihn wohl reif werden lasset und ihn zu rechter Zeit einerndtet. Recht gut will ich euere Leute bewirthen, wenn ich sie das Auslesen auf dem Tisch mit Fleiß verrichten sehe. Sagt es ihnen nur in meinem Rahmen. Indessen muß ich euch lehren den männlichen Weizen von dem weiblichen zu unterscheiden, damit euere Ausleser ihn kennen können. . . . Ha, Ha, Jakob, ihr lacht.

P. Nehmen sie nicht übel, mein Herr, allein was Sie mir sagen bestürzt mich. . . . männlicher Weize, weiblicher Weize, wer hat jemals von so was reden gehört?

S. Ja, es gibt männlichen und weiblichen Weizen. . . . Hier, da nemt den Schlüssel meines Korn-

Kornhauses. . . . Holt von dem Haufen, der im Hineingehn gerade vor euch ligt, und bringt in einer Wanne etwas davon her. . . . Habt ihrs gethan, wie ich euch gesagt habe.

P. Ja Herr; aber da sehe ich nichts als schönen Weizen. . . . Ich betrachte, was sie das zottliche der Körner genannt haben. Ich hatte niemals zuvor auf diese Haare Achtung gegeben. Nun begreif ichs; das ist es ohne Zweifel, was durch den Staub der brandigten Aehren braun und unsauber wird.

Z. Nur Geduld. . . . Betrachtet diese zwey Handvoll; Seht ihr gar keinen Unterschied darinnen?

P. Ja, der eine ist etwas kürzer und durchsichtig.

Z. Welchem von beyden gebt ihr den Vorzug?

P. Farbe halb würde ich den durchsichtigen vorziehen, allein was trägt die Farbe zu der Güte bei. Es kommt ja darben blos auf die Schwerre an.

Z. Recht wohl . . . . leset nun mit mir aus. . . . Füllt jetzt diese zwey Schachteln mit beiderley Arten Saamen, und trage sie auf die Waagschaale.

P. Wahrhaftig das Unsehn betriegt nicht; der schönste ist der beste. Der ists also ohne Zweifel, den Sie den männlichen nennen. Allein wozu dieser Unterschied? Soll ich alle weibliche Saamen auf die Seite thun? Da müste ich wohl den übrigen Rest des Jahres bloß damit zubringen, um den Saamen auszuwählen, den ich nöthig habe.

S. Nein das eben nicht. Es ist genug, wenn ihr eueren Leuten befehlet, sich beym Auslesen nicht zu scheuen, einige weibliche Körner abzusondern. Je mehr sie davon weg schaffen, desto geschwinder werden euere Saamen ihre gänzliche Vollkommenheit erreichen.

## Zweytes Gespräch.

### Von den Theilen der Pflanzen, und ihrem Nutzen.

**D**er Pächter. Während ihrer Abwesenheit, mein Herr, ist eine große Veränderung in meinem Obstgarten (Baumgarten) vorgegangen, der so schöne Hoffnung gab. Die Raupen (Graswürmer) haben alle Blätter der Apfelbäume abgefressen. Die Frucht war schon ausgebildet, allein die Äpfel fallen alle ab und bleiben in der Hand wie die Blüthe im Herbst. Da begreif ich nichts. Der Gaft mangelte doch nicht, denn die Birnbäume,